Foto: Anton Kaun

Sortenreine Kulturen

Über die sauber getrennten Welten des „Ethnopluralismus" in den Vorstellungen der sogenannten Neuen Rechten. Von Till Schmidt

Mit dem Schlagwort „Ethnopluralismus" erhebt die „Neue Rechte" ein neuartiges und historisch unbelastet erscheinendes Theoriekonzept zu ihrem ideologischen Kernstück. Unter dem Vorzeichen einer „Gleichwertigkeit der Kulturen" postuliert sie ein „Recht auf Differenz" und propagiert „Völkervielfalt". Sie sieht sich nicht nur als Avantgarde, die als Ideenschmiede Stichworte durchaus für die extreme Rechte liefert, sondern auch – und insgesamt heute viel stärker – als Brücke zur gesellschaftlichen Mitte.

Die „Neue Rechte" entstand ab den 1960ern in Frankreich. Als „Nouvelle Droite" erwuchs sie aus einem Kreis junger Akademiker um den Philosophen Alain de Benoist und begriff sich als Gegenpol zur zuvörderst durch die 68er-Studentenbewegung Aufmerksamkeit erfahrenden „Neuen Linken". Selbsterklärter Anspruch jener in sich nicht homogenen, europaweit agierenden Strömung ist einerseits eine Abgrenzung vom Nationalsozialismus. Andererseits soll der „alte" völkische Nationalismus, dessen Ideenträger sich in Europa ab dem Ende des 19. Jahrhunderts formierten, erneuert werden. Ein Schlaglicht auf die zentralen ideologischen Theoreme verdeutlicht aber, dass ein Großteil der Ansichten keineswegs so neu ist, wie die Selbstbezeichnung „Neue Rechte" suggerieren mag.

Die zentralen ideologischen Theoreme verdeutlichen aber, dass ein Großteil der Ansichten keineswegs so neu ist.

„Jedes Abo eine konservative Revolution"

Basierend auf einer hochgradig instrumentalisierenden Rezeption der Konzepte des italienischen Marxisten Antonio Gramsci (1891-1937), pflegt die „Neue Rechte" ein intellektuelles und elitäres Selbstverständnis. Dabei geht es ihnen um eine strategisch durchdachte Erringung einer grundsätzlichen „kulturellen Hegemonie" in der Zivilgesellschaft. Diese fungiere als ergänzender Gegenpart zum Staat. Zivilgesellschaft meint auf der einen Seite einen eher institutionellen Bereich – etwa Bibliotheken, Presseorgane, Bildungseinrichtungen oder Gewerkschaften. Auf der anderen Seite aber das Vorherrschen bestimmter grundsätzlicher Einstellungen, Handlungsweisen und Mentalitäten. Das langfristige Ziel, so Benoist, sei zunächst eine „Transformation der allgemeinen Vorstellungen". Der „Neuen Rechten" geht es um eine „Kulturrevolution von rechts" – oder wie es die in deren Tradition stehende Wochenzeitung *Junge Freiheit* einst formulierte: „Jedes Abo eine Konservative Revolution".

Das ideologische Kernstück bildet dabei das Konzept des sogenannten Ethnopluralismus. Maßgeblich geprägt wurde es von Henning Eichberg, der bei der Herausbildung der „Neuen Rechten" eine wichtige Rolle spielte. Eichberg schöpfte hierfür aus einem breiten Repertoire. Dieses erstreckte sich von Johann Gottfried Herders (1744-1803) Volks- und Nationenbegriff (vgl. „Ein alter Streit in neuen Gewändern" in *Hinterland* #15) bis zu Konzepten der Theoretiker der sogenannten Konservativen Revolution der 1920er. Wichtige Figuren dieser intellektuellen Strömung waren unter anderem Carl Schmitt, Arthur Moeller van den Bruck und Oswald Spengler. Mit ihrem radikalen, antidemokratischen Antiliberalismus brachten sie im Kontext der Weimarer Republik völkische Konzepte gegen die „kalte, gemeinschaftsverachtende Moderne" in Stellung und übten dadurch nachhaltigen Einfluss auf den Nationalsozialismus aus.

„Wer Menschheit sagt, will betrügen"

Grundannahme des „Ethnopluralismus" ist eine essenzialistisch-differentialistische Auffassung von Ethnizität. Individuen werden zuvörderst als Angehörige und Verkörperung einer bestimmten „Kultur" identifiziert. So wird ihnen letzten Endes eine spezifische

kulturelle Prägung oder gar Determination essenzialistisch zugeschrieben. „Kultur“ wird dabei als einheitliche, untrennbare Einheit verstanden. Daran werden bestimmte Vorstellungen geknüpft, was eine „Kultur“ in ihrem „Wesen“ ausmache. Zweifellos, so die Annahme, unterscheiden sie sich damit von den übrigen, anderen „Kulturen“. Dadurch wird ethnische Identität nicht als eine Frage einer eher privaten Entscheidung angesehen, als ein Identitätsangebot gewissermaßen unter vielen, dessen man sich bedienen könne oder auch nicht, sondern wird zum normativen Handlungszwang. Kulturelle Identität und somit kulturelle Differenz werden zu einer statischen wie vereinheitlichten Größe, die das Individuum als übergeordnetes Ganzes vollkommen bestimmt. Die von „Neurechten“ beschworenen „Ethno-Kulturen“ werden als kulturell homogene und identische, partikulare Abstammungsgemeinschaften konstruiert.

Mitunter sprechen „Neurechte“ gar von „Ethnozid“, Neonazis entsprechend von „Volkstod“

In Konsequenz, zur „Reinhaltung“ der einzelnen homogenen Gemeinschaften mitsamt ihres „angestammten Territoriums“, sollen jene räumlich strikt voneinander getrennt werden. Die bestmögliche Ordnung der Welt wäre letztlich erst durch die Schaffung inner- und/oder übernationalstaatlicher Apartheid-Strukturen zu erreichen. Bereits der Staatsrechtler und „Konservative Revolutionär“ Carl Schmitt sprach von der Weltbevölkerung als einem „Pluriversum“ von nach innen homogenen und nach außen differenziellen Kollektiven: „Wer Menschheit sagt, will betrügen“. In Anlehnung dazu meint der unterdessen zum „Linken“ gewandelte Henning Eichberg in seiner 1978 veröffentlichten Aufsatzsammlung: „Wer von den Völkern nicht sprechen will, soll vom Menschen schweigen“; der Mensch könne sich nur in einer radikalen Rückbesinnung auf seine kulturell-organische Verwurzelung zum wahrhaften und bestmöglichen Menschsein entwickeln.

„Antikolonialer Befreiungskampf“

Mit dem „Ethnopluralismus“ verknüpfen „Neurechte“ und deren Dunstkreis immer wieder Antiamerikanismus und Antisemitismus. In der ethnopluralistisch-antisemitischen Semantik werden „die Juden“ als „Figur des Dritten“ einsortiert, da „sie“ die Negation des Prinzips der postulierten „Völkervielfalt“ verkörpern würden. Ähnlich verhält es sich mit dem Antiamerikanismus. Noch der kleinste Ausspruch gegen den die „Ethno-Kulturen“ zersetzenden „amerikanischen Geist der Globalisierung“ lässt sich als „antikolonialer“ Befreiungskampf in Szene setzen. Denn im weitesten Sinn universalistische Ideen – etwa Menschenrechte, kapitalistischer Liberalismus, Marxismus, das Christentum oder eben „Globalisierung“ – stehen nach Dafürhalten weiter Teile der „Neuen Rechten“ im unversöhnlichen Gegensatz zum „Ethnopluralismus“ – und seien letztlich „Rassismus“. Dadurch würden „kulturelle Unterschiede“ eingeebnet. Mitunter sprechen „Neurechte“ gar von „Ethnozid“, Neonazis entsprechend von „Volkstod“, wenn es etwa um eine Parteinahme für Menschenrechte geht. Den eigenen Rassismus selbst versah Benoist mit den absurden Labels „differenzialistischer Antirassismus“ oder „gemäßigter Multikulturalismus“.

Neurechte am Gasteig

Die „Neue Rechte“ sollte man sich nicht als eine kompakte, festgefügte Organisation oder Gruppe vorstellen, zumal durchaus auch länderspezifische Unterschiede existieren; in Deutschland ist sie auch intern ausdifferenziert in Nationalrevolutionäre, zu denen etwa der besagte Hennig Eichberg zählte, und in Jungkonservative, die sich etwa in der *Jungen Freiheit* tummeln und sich primär um Einfluss auf wertkonservative Kreise bemühen. Die „Neue Rechte“ ist vielmehr ein loses Netzwerk aus Publizisten, Akademikern und anderen, die ähnliche weltanschauliche Vorstellungen teilen und so versuchen in Diskurse einzugreifen, um auf das politische Klima maßgeblich einzuwirken. Wenn dazu auch aktuelle, von der Mehrheitsgesellschaft geführte Debatten, die ohnehin eine Ethnisierung und Naturalisierung sozialer Ungleicheit mindestens als diskutable Meinungsäußerung betrachten, eine günstige Gelegenheit bieten, umso besser. So schaffte es Mitte Januar dieses Jahres Götz Kubitschek, Leiter der wichtigen „neurechten“ Denkfabrik „Institut für Staatspolitik“ und Redakteur der Zeitschrift *Sezession*, mit dem *Focus*- und *Sueddeutsche*- Journalist Alexander Kissler im städtischen Münchener Kulturzentrum „Gasteig“ eine höchst fragwürdige Veranstaltung abzuhalten. Der Titel: „Sarrazin lesen. ‚Völlig inakzeptabel’ oder ‚Die lange verschwiegene Wahrheit’?“<

Literatur *(auch zum Weiterlesen):*

Heiko Beyer, Ulf Liebe 2010: Antiamerikanismus und Antisemitismus: Zum Verhältnis zweier Ressentiments. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 39, Heft 3, S. 215-232. Stuttgart: http://www.zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/3037/2571

Claudia Globisch, Agnieszka Pufelska, Volker Weiß (Hg.) 2011: Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. Wiesbaden.

Ralph Kummer 2005: Konservative Revolution. Sulzbach-Rosenberg: http://www.redok.de/content/view/327/40/

Till Schmidt
studiert Kulturwissenschaften in München.

Hilfe Heilt Helfen II
Hier werden Sie geholfen…

Foto: Freie Klasse München